

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich:
 Wilhelm Zeitz (Halle), Adolf Schütz (Halle),
 Josef Wenzel (Halle), Theater, Dombau u. Verlagsdr.
 (Halle), Halle a. S.
 Redaktion: Mühlentorgasse Nr. 19, Gröbelsch.
 Expeditions- u. Anzeigenschein:
 Druck und Verlag von B. Rüdiger in Halle a. S.
 Kellerei Nr. 112.

Erste Ausgabe Mittags 12 Uhr.
 Abonnement 50 Hfr. pro Monat, frei in's Haus.
 durch die Post unter Nr. 2408 Hfr. 1.50 pro Quart. evtl. Vierteljahr.
 Vierteljahr 3 Hfr. 60 Pf. Halbjahr 6 Hfr. 60 Pf. Einjährig 12 Hfr. 60 Pf.
 Einzelnummern 25 Pf. Bei Abbestellungen höher Rabatt.
 Anzeigen: Manuskripte:
 Haupt-Expedition: Große Mühlentorgasse Nr. 17, Keller 26.
 Zweig-Expedition: Mühlentorgasse Nr. 19, Keller 26.
 und in sämtlichen Filialen.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Siebichenstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Wittenberg, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirge und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

* Die kugelfichere Uniform.

Halle, 27. März.

Das größte Aufsehen erregt die Erfindung des Mannheimer Schneiders Dowe, über welche wir unsern Lesern bereits Einiges mittheilten; wir werden die kugelfichere Uniform. Zahl alle Mütter verhalten sich zwar noch skeptisch in Bezug auf den Werth der kugelficheren Uniform im Kriege, allein an der Thatlage selbst, daß es nämlich dem Erfinder gelungen ist, einen kugelficheren Stoff zu konstruiren, kann kaum länger zweifelhaft werden. Daß diese Erfindung irgendwie im Kriege nutzbar gemacht werden wird, wenn sich die bisher bekannt gewordenen Mittheilungen bestätigen, erscheint demnach mehr als wahrscheinlich. Die meisten epochemachenden Erfindungen sind Anfangs verlacht worden und wie viel hat man für unmöglich gehalten, das doch möglich war. Als die Ritter noch in ihren feinen Rüstungen saßen und unten am Berge die eitel schwerfällige Startmaue aufbauen sahen, da lachten sie das und höhnten die im Thale und dachten, was die da aufstellen, sei eitel „Phant“.

Wir mit unsern modernen Schulmeister haben bisher geglaubt, keine die neuen Kleinfährigen und schnellfeuernden Gewehre gäbe es keine Rettung mehr. Schlag auf Schlag kamen die Verwollkommungen, das Spreitgewehr und dann gar noch das rauchlose Pulver. Da mußte man natürlich glauben, jeder, der ins Feld rückt, ist schon erschossen. Aber auf einmal thut sich da in Mannheim ein Schneider, und dazu noch ein verpöhlter Schneider, als Retter unserer Vaterlandsvorkämpfer auf. Wie sich ihm aber auch in Zukunft das Schicksal der „kugelficheren Uniform“ gehalten möge, gleichviel, im Vordergrund stehen, damit unsere Leser auf dem Zeitrahen erhalten werden, über die Erfindung des Mannheimer Schneiders und diesen selbst einige Daten mitzutheilen: Nach dem „Mannh. Fremdenbl.“ bezieht das Werk der hochwichtigen und „interessanten“ Erfindung, soweit bisher Aufklärungen möglich wurden, darin, daß der Stahlmantel des Geschosses bei dem Aufschlagen auf die betreffende Waffe zerbricht wird, worauf die schon durch den Aufbruch der gewaltigen Aufschlagswirkung in inneren schmelzende Bleisfällung ohne Schaden anstrichelt, ausfliehet. Der kugelfichere Stoff selbst ist eine Komposition, welche eine feste, dabei aber schmiegsame Masse darstellt. Ihr Schwerebestehende für einen Mann sind ungefähr drei Kilogramm. Die Zusammensetzung der Erfindung ist bereits durchgeföhrt und zwar von einem Berliner Ingenieur in Verbindung mit dem Mannheimer Firma Wolff Feuermann u. Co. Die Verwendungen für ihre geföhrt gehalten, doch verhalten sie die mit Sicherheit, daß Dowe einen sehr hülflichen Baarbetrag erhalten hat und ihm außerdem ein gewisser Gewinnaanteil verträglich gemacht ist. Wenn sich Alles so verhält, wie hier geschildert, so ist zu erwarten,

daß Herr Dowe den Kampf um die Einführung der „kugelficheren Uniform“ gewinnt und so ein reicher Mann wird.

Der Erfinder, Heinrich Dowe, 34 Jahre alt, ist Westfale, hat sich vom sechsten Lebensjahre sein Brod als Hirtenjunge verdient, später die Schneiderei gelernt und ist in die Fremde gezogen. Er war seiner Zeit in Zinsbrud, dann hat er geerbt, wurde leitend aber vom Unglück auf's härteste betroffen. Ein Geschäft nach dem andern ging ihm verloren; seit sieben Jahren verheiratet ununterbrochen krankheit im Hause, drei Kinder starben und vor Zahresfrist auch seine Frau. Dowe geriet in die verheerendsten Verhältnisse. Er wohnt weit draußen in der Stadtvorstadt in kleinstädtischer, enger Wohnung. Zwei seiner Kinder, ein Knabe von sechs, ein Mädchen von zwei Jahren, leben noch. Dowe sagt selbst oft, daß er nicht wüßte, wohin er seinen Kopf legen sollte. Er war dazu von Nachbarn und Bekannten als Mannhaft und Berräthler verachtet. Nicht einmal die Mittel besaß er, um sich einen Revolver zu seinen Schützlingen zu kaufen. Deshalb sorgte er sich einen solchen und machte mit denselben Schützlingen. Er ist ein sehr intelligenter und auf verfeinerten Wissenschaften bewandeter Mann. Dobe benimmt er sich durchaus gehehrt. Dowe ist ein sehr selbst man, er hat nicht einmal die Volkshilfsbildung genossen, daß sich aber auf weiten Wanderwegen als Handverlängerung die Besondere Bezeichnung zu erwerben. In seiner interessanten Erfindung hat Dowe die letzten fünf Wochen nur Nachts gearbeitet, da er tagsüber dem Schneidbandwerk obliegen mußte. Die Schicksale Dowe's sind recht bewegt. Wie er sagte, war die bitterste Stunde des Lebens für ihn die beste. Nachdem er vor zehn Jahren in Augsburg als Wittkatholiker seiner Dienstpflcht genügt hatte, heirathete er ein armes Mädchen, um zu denselben nicht trennen zu können. Die Frau war jedoch zeitweise geisteskrank, wodurch Dowe in Allem, was er unternehmen wollte, gehindert war. Was er aufing, schlug fehl. In seiner Verzweiflung sah Dowe vor einem halben Jahre, als sein Geld auf's Höchste geföhrt war, den Entschluß, sich durch eine Erfindung zu retten. Er dachte damals daran, eine kugelfichere Uniform herzustellen, oder — einen Grad, der zugleich als Gewehr, dienen würde. Dowe laßt heute selbst über die Wähe, die er auf die Ausführung des „Grad-Schutzes“ verwendet. Er selbst erzählt über seine Erfindung Folgendes: „Ich bin durch lauges Nachdenken in der Ueberzeugung gekommen, daß es möglich ist, die Wirkung kugelficherer Geschosse aufzuheben. Dann erst begann ich mit den praktischen Versuchen.“

Was die Urtheile maßgebender Personen über den Werth der Erfindung betrifft, so sei zunächst erwähnt, was Hofrath Professor Billroth in Wien einem Berräthler gegenüber geäußert hat: „Die vorliegenden Zeugnisse können nicht genügen, um ein Urtheil darüber abzugeben, ob die Sache ernst zu nehmen sei. Die Parole föhne hier nur lauten: Experimentiren und nicht reflektiren, das heißt eine solche Erfindung muss gründlich ausprobirt werden. Offen gestanden, halte ich die geäußerte Verantwortlichkeit dieser kugelficheren Uniform des Herrn Dowe für nicht wahrscheinlich. Zudem ist ein solches Wort unpassend, künge ich nicht allerdings auf meine Erfahrungen bezüglich der Durchdringbarkeit unserer modernen Geschosse. Ich habe gesehen, daß unsere Projekte auf große Entfernungen Eisenplatten durchzuschlagen vermögen; ich kann mir also nur schwer vorstellen, daß es einen Stoff giebt, der eine so bedeutende Widerstands-

fähigkeit besitzt, um derartige Geschosse unbeschädigt zu machen. Bevor man vom Standpunkte der modernen Kriegswissenschaft und im Zusammenhang damit von demjenigen der Chirurgie etwas über die neue Erfindung sagen kann, muß man Näheres wissen über die Zusammenlegung des Stoffes, an welchem die Kugeln angeblich sich plattbrieten. Ferner muß man festhalten, daß es sich bei der Scherung der Soldaten im Kriege auch um die Arme, der Bewundungen in der Schlacht betrifft erfahrungsgemäß Kopf, Arme und Beine. Das hängt natürlich von den Umverhältnissen ab. Wenn der Feind oben steht und hinunterzieht, giebt es unten zumest Kopfverletzungen; dagegen wenn von unten hinaufgeschossen wird, entfällt der größere Procentsatz der Verletzungen auf den Unterleib und die Beine. Es sind dies freilich Erfahrungen aus früheren Kriegen — wer aber weiß, wie sich das in den Kriegen der Zukunft gestalten wird, wo man auf eine Weile weit nach einem Feind schießen wird, den man gar nicht sieht, sondern bloß an einem bestimmten Plage verumtet und wüßte der Fingkraft der neuen Gewehre vertraut? Doch sehen wir von der mitgetheilten Thatsache. Es heißt, daß der kugelfichere Bauer etwa 6 Pfund wiege. Das ist an und für sich keine geringe Last für den Soldaten im Felde und seine Beweglichkeit und Situationsfähigkeit gewinnen dadurch gewiß nicht. Aber man wird ja dabei nicht stehen bleiben, denn je gefährlicher die Waffen werden, desto kompakter und fester, folglich auch desto schwerer muß der Panzer werden. Und dann müßte wir uns schließlich auf solchen Wege den freigelegenen Verhältnissen des Mittelalters, wo die Ritter auch im Panzer gingen, der immer dicker und schwerer wurde, je stärker die Panzer wurde. Schließlich konnte man wahrscheinlich einen so gepanzerten Ritter durch eine letzte Verührung aus dem Gleichgewicht und zu Falle bringen. Unseren Soldaten mit Arm, Bein, Brustpanzer und Helm würde es auch nicht anders gehen.“ Der berühmte Gelehrte, dessen Aufsehen über die neue Erfindung, wie man sieht, ziemlich heftiger Natur sind, meint auch Schicksale seiner interessanten Ausfindungen, es wäre wohl die beste Verwechslung, wenn der erfundene Schneider, auf den der Holzfiguren sich selbst die kugelfichere Uniform ansieht und auf sich schießen läßt.

Manuſkriber, der Erfinder des österreichischen Armeegewehrs, der von einem Wiener Journalisten über Dowe's Erfindung interviewt wurde, hält den Werth der neuen Schußwaffe für zweifelhaft und deren Einführung in die Arme für unwahrscheinlich. Die Soldaten würden wohl nicht getödtet, aber bereit fertig zu Boden geföhrt werden, daß die Fortsetzung ihrer Thätigkeit unmöglich sei. Ferner müßte man darauf Rücksicht nehmen, daß ein neues Geschöb erfunden werden müßte, welches eine größere Durchdringungskraft besitzt, als die bisherigen. Viele andere Fachmänner in Wien sprechen sich übrigens nicht pessimistischer Weise aus. Die Erfindung ist übrigens nicht in irgendwelchen Anzeigern oder in irgendwelchen Experimenten mit irgendwelchen Kugeln erprobt worden, wie in Mannheim, doch müßte von der Einführung der Hemden in die Arme abgesehen werden, weil die Kugel bloß dem abprallt, wenn der als Ziel benutzte Körper sich in ruhigem Zustande befindet. Ein Korrespondent des Wiener „Fremdenblattes“ hat am

Geheime Schuld.

Original-Novell in zwei Büchern von Ernst von Wolbow.

28) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
 „Spottest Du meiner? Wie kann es mir, der Gesunden, in der Gemeinschaft von Geisteskranken behagen? Ich liebe hier wie unter Verbannten und Du kannst nicht so graunam sein, mich, die ich Dir nie Lebles gethan, hier lebendig begraben zu wollen!“
 Helldorf lächelte kalt, dann erwiderte er gleichmüthig und mehr als ipräde er vor sich hin:
 „Es ist wahrlich eine seltsame Erscheinung und charakteristisch für solche Zustände, daß die armen Irren sich stets für ängstlich vernünftige Menschen halten.“
 Reontine vermochte es nicht länger, ihre Riße zu bewahren. Sie sprang auf, und den Arm ihres Gatten erfassend rief sie heftig:
 „Sprich, hältst Du mich wirklich für irrständig, Robert, oder ist es nur eine schändliche Intrigue, um mich den Verstand verlieren zu lassen?“
 „Sieh mir in's Auge, rede mit mir, Du mußt Dich ja überzeugen, daß ich bei klarem Verstande bin!“
 „Stets dieselbe fixe Idee!“
 „Robert“ — sie sprach es in steigender Angst — „erbarme Dich meiner, nimm mich mit Dir, laße mich nicht allein hier zurück. Du kannst Dein Weib, die Mutter Deines Kindes nicht der Verwesung preisgeben!“
 „Uns verbindet nichts mehr — es war des Todes Band, welche dich Band geföhrt. Dein Kind starb!“
 „Mein Kind todt!“ — rief Reontine wild auf, doch, sich fassend, fuhr sie ruhiger fort:
 „Aber nein, was bin ich für eine Irrende, Dir zu glauben, der Du eine Wollust darin findest, mich zu martern. Es kann ja nicht sein, mein süßer, kleiner Heinrich todt — nein, nein, so graunam ist Gott nicht, mit

den Engel wieder zu rauben, den seine Güte meinem verwaisserten Herzen geschenkt.“

„Und ich liebe mein Kind“, sprach Helldorf bitter, „und demnach ward es nicht genommen. Du weißt es, daß der Knabe mir über Alles theuer war, und Du wirst an seinen Tod glauben, wenn ich Dir bei dem Seelentheil des unschuldigen Engels schwöre, daß die Wahrheit sprach.“

Erst wenige Tage sind es, daß seine Grabeserde die kleine Leiche deckt. Das Kind starb an Starrkrämpfen, trotz aller ärztlichen Kunst.“

Reontine war auf ihren Sessel zurückgekehrt, sie bedeckte ihr Antlitz mit den Händen und schloß die Herzzerreißer.

Helldorf's Worte hatten so unverkennbar den Stempel der Wahrheit getragen, daß auch ihre letzten Zweifel schwanden.

Bergeßen war ihre eigene, trübselige Lage, ja vergessen die Gegenwart ihres Quälers — sie sah nichts als das süße, kleine Gesichtchen ihres Kindes.

Und die Sinnen, die sie so oft geföhrt, sie waren jetzt kalt und blaß, die großen Augen, deren ärztliche Blicke die Mutter gelehrt, sie hatten sich geföhrt für immer — ihr Stelbing war todt — starr und todt, bedeckt mit feuchter, schwarzer Erde.

Aber sie wollte hin zu ihm, zum mindesten wollte sie beten an seinem Grabe.

Wer auf dieser Welt konnte einer Mutter dieses Recht weigern?

Reontine trocknete ihre Thränen und erhob das Haupt, ihr Antlitz dem Gatten zuwendend, der sie lauernden Blickes beobachtete.

„Wo liegt mein Kind begraben?“

„In Wien.“ Es starb, während ich auf der Rückreise nach Berlin begraben war.“

„So will ich noch heute dorthin fahren.“

„Du? — Du vergißt, daß Du Wendig nicht verlassen darfst.“

„Bin ich denn eine Gefangene?“

Der Maler zuckte statt aller Antwort die Achseln. Reontine hatte vorher gemeint und gebeten, jetzt erhob sie sich stolz; furchtlos trat sie vor ihren Gatten hin und sprach:

„Du Thor, der Du wüßtest, daß man in unserem Jahrhundert auch ein Weib einterrern und verurtheilen lassen kann, wie dies in alter Zeit straflos geföhrt konnte!“

Wies denn, daß mein Vetter Egon Waldenstein noch immer in Wendig weilt, denn er kann der, um mich aus unwürdigen Banden zu lösen. Und endlich wird es ihm gelingen, meine Spur zu finden, so gut Du sie auch verborgen wüßtest; dann aber wirst Du Dich vor Gericht zu verantworten haben!“

Es war ein heftiger, nichtöndendes Lachen, welches an das Ohr Reontines schlug und sie mehr erdrückte, als Drohworte es zu thun vermocht hätten. Dann sah sie, wie Helldorf, im offenen Eingange des Parkes stehend, in den Garten hinauswachte, — er wollte sich vergewissern, daß er ganz allein sei mit seinem Opfer, um den verachtenden Schlag führen zu können.

Der Wärter ging gleichmäßigen Schrittes in der breiten Allee auf und nieder. Der Maler wandte sich um, ergriff Reontines Arm, meigte sich nahe zu ihrem Ohre und sagte:

„Der Erlöser, auf den Du hoffst, mordet in der feuchten Erde der Todteninsel S. Michele. Ein namenloser Todter, den die Wogen der Lagune an die Marmorufen der Begrabnisinsel gelappt, ruht er im Schwadigrabe, bei armen Fischern und Kapitären — der letzte Graf von Waldenstein-Geibung.“

Sie blidte ihn an, ähndlich erschreckt; zu sprechen ver-

23. d. M. in Mannheim die Unterredung mit dem Hauptmann Ziegler von der 10. Kompanie des dort garnisierenden 110. Infanterie-Regiments besuchte, welcher mit dem Schwelbeler Bräuer und Neffe die Schweizreise zur Erprobung der Domeischen Erfindung im Kärntnerthal Walde angestellt hat. Der Korrespondent berichtet: „Ziegler befragte die bisherigen Mittheilungen im Wesentlichen. Die über Beobachtungen gekommene Domeische Kompositionssache war zum Zweck des Veränders mit Remond überzogen und darüber ein alter Uniformrock gezogen worden, jedoch nach die Wäsche nicht hin. Auf 400, 300 und 200 Meter Distanz abgeschossen. Die Wilmers'schen Kugeln, die glatt durch das Wilmers'sche Gefäßplättchen gehen, blieben bei der Komposition stehen. Diese scheint eine chemische, mit Drahtgeflecht zusammengehaltene Substanz zu sein. Die Gegenwirkung der Wäsche auf die aufsteigende Kugel bewirkt sich Hauptmann Ziegler rein mechanisch, nicht etwa chemisch, und erklärt sie mit der bisher für ungläublich gehaltenen Widerstandsfähigkeit der Domeischen Komposition. Es wurde bei den Versuchen beobachtet, daß von Stahlmetall die Spitze abdringt und die häufig gewordenen Bleistiftspitzen herausschleift. Nach der Abkühlung stellt das Projektil einen stiftigen und rindlichen Pfeilspitzen dar, in welchem der obere Theil des Stahlmetalls, seines Inhaltes entleert, als zusammengebrachte kurze Wölfe steht. Wäre solches Verändersgeschloß fester (Mannlicher) Oxydfeuer, der früher bei der Spandauer Gewehr-Versuchskommission bereits, als ein Fadennach von Rang etc., erklärte dem Hauptmann Ziegler gegenüber, daß er eine Erfindung, wie die Domeische, kaum für möglich gehalten habe. Ziegler ist überzeugt, daß die Erfindung eine große militärische Anwartschaft habe, nur müsse der malsinische Fabrikbetrieb durchgeföhrt werden. Wo heute Kumpfle-Panzerplatten nicht n, werde man später wahrscheinlich Domeische Panzer verwenden. Besonders vorteilhaft dürfte sich dieselben im Weigerungskriege zur Deckung der Artillerie erweisen. Die Kosten sollen verhältnismäßig geringe sein. Dore berichtet heute einen Panzer zu 15 Mt. Die deutsche Militärverwaltung verhält sich der ganzen Sache gegenüber gleichwohl anwartend. Sie scheint geneigt, die Fabrikation für den Anfang Proben zu überlassen, um bei etwaigen schweren Verlusten abzuholen sicher zu gehen. Die Panzerung, daß aus der Wäsche direkt Uniformen herzustellen wären, ist irrig. In der Dede von and-erhalb Centimetern wird sie lediglich als Panzer über oder unter der Uniform getragen, oder aber zur Deckung als beliebig hinzuzufügende Schutzwehr benützt.“

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

* Berlin, 26. März. (Hofnachrichten.) Das Kaiserpaar unternahm am gestrigen Sonnabend Vormittag sowohl, wie am Nachmittage einen gemeinsamen Spazierritt nach dem Luisengarten. Heute Vormittag wohnte das Kaiserpaar dem Gottesdienste in der Dom-Interimskirche bei. Später empfing der Kaiser den fürstlich-kardinalen Krems von Köln in feierlicher Audienz. Nach derselben wurde der Kardinal mit einer Einladung zur Frühlingsreise beehrt.
— (Dem Hofstage des Kaisers) wird auf besondere Anordnung der Kaiserin die Regierung der Bahnen von Glafico aus besonderer Ehre zu versehen; dieselbe ist durch die Kaiserin selbst mit der Kaiserin, welche wahrscheinlich wieder durch die Kaiserin führen dürfte, zur Anwendung gebracht werden. Alle Briefe, welche der Zug zu passieren hat, sollen einer besonderen Aufsicht unterliegen und vorher nach durch Sachverständige untersucht werden. Bekanntlich waren bei dem letzten Besuche des Kaisers in Rom von italienischer Seite ähnliche Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. Demals war die Eisenbahn sogar streifenweise in der Romagna durch Militärposten besetzt worden.
— (Aus Hofkreisen) verlautet, daß der Kaiser Veranlassung genommen habe, sich über die jüngsten parlamentarischen Vorkommnisse zu äußern. Der Kaiser habe, wie der Abendmüchel seiner Freizügigkeit nachdrücklich gegen über das Prinzip der freien Willkür, wie die Kaiserin, von einem Minister, es handle sich weniger um eine Frage der Politik, als der Sittlichkeit, über welche es, Gott Lob, im deutschen Reich keine Meinungsverschiedenheit gebe.
— (Das Staatsministerium) trat gestern unter dem Vorsitz des Grafen Gutzberg zu einer Sitzung zusammen, an welcher der Reichsminister und der Kriegsminister theilnahmen. Dem Besprechen nach soll außer Disziplinardelicten auch die weitere Behandlung der Militärvorlage erörtert worden sein.
— Die Nachricht, daß General Freiherr von Sülze in den nächsten Tagen sei und durch den kommandirenden General des 3. Armee-Korps, General der Kavallerie v. Berlin, erlegt werden dürfte, wird dem H. Z. von einem an mehreren Reichstheatern als n. b. g. besichtigter, Freiherr v. Meerfeldt, Sülze, der allerdings wiederholt sein

Abfchiedsgeheim eingekerkert hat, wird für die nächste Zeit dem General in seiner Stellung als dessen kommandirenden General noch erhalten bleiben, auch ist von seinem Nachfolger, überhaupt noch nicht die Rede gewesen. Die am Freitag von ihm erlassene öffentliche Dankagung für die ihm zu seinem Jubiläum gungewandenen Glückwünsche unterzeichnet er noch als kommandirenden General.
— (Bezüglich der Militärvorlage) erhält die „Münd. Allg. Ztg.“ aus Berlin folgendes, wohl mit Vorbehalt aufzunehmendes Privattelegramm: „Berlin, folgendes, welche die Aufstellung ihrer Informationen verüben, sprechen sich dahin aus, daß unangenehm, aber gegenwärtigen Verhältnissen der offenkundigen Besatz der Militär vorangeht, es sollen Verhandlungen eingeleitet sein, an denen sich auch Mitglieder des Centrums und der freireligiösen Partei beteiligen, um unter privater Genehmigung der gesamten Regierungsvorlage eine Billigung derselben in einzelnen Katen, auf die Reihe von Jahren verteilt, zu führen.“
— (Im „Gamb. Corresp.“) findet sich die aufzunehmende offizielle Darstellung, die darauf hinausgeht, Herr v. Bennigsen möchte sein Angebot einer Präfektoren-Erhöhung von 49000 Mann auf 69000 Mann erhöhen, dann würde sich eine Grundbesitz für die Landesregierung ergeben. — Es wird auch das Gerücht verbreitet, daß ein Centrumsantrag, der etwas über die Vorschläge des Herrn v. Bennigsen hinausgehen würde, als Grundbesitz einer Verbilligung eingebracht werden soll; eine staatsmäßige Billigung der schließlich zu vereinbarenden Forderungen soll in dem Vorhänge enthalten sein.
— (Der Kultusminister) hat in einem an sämtliche Provinzialschulinspektoren gerichteten Erlass bestimmt, daß bei der Abhängigkeit von der dem Religionsunterrichte gewidmeten Zeit die Schulstunden für die Religionsunterrichte in der Weise zu bemessen sind, wie bei den Abhängigkeiten in der Provinz. Danach haben also diejenigen Schüler, welchen die Dispensation zugestanden ist, auch in Religion den allgemeinen Anforderungen zu genügen.
— (Bezüglich der Lehrergehälter in Preußen) ist folgende Zusammenstellung von Interesse: Von 68237 Lehrern hatten 1891 3062 ein Einkommen von 500 bis 750 Mt., einschließlich des Wohnung- und Feuerungswertes; es besaßen 26117 Lehrer ein Einkommen zwischen 900 und 1200 Mt.; 28491 Lehrer standen zwischen 1200 und 1800 Mt.; und nur 18505 Lehrer kamen in ihrem Einkommen über diesen Betrag hinaus. Von den Gehältern entfielen auf die Lehrer auf dem Lande nur 4299, während in der preussischen Monarchie insgesamt 42228 Landlehrer sind.
— (Eine Versammlung süddeutscher Landwirthe), aus Baden, Pfalz, den Neckeländern, Württemberg und dem Elsaß, die über 3000 Personen betrug, war, hat gestern in Mainz stattgefunden. In derselben wurde der Ausschuss an den „Bund der Landwirthe“ beauftragt. Gegen die Handelsvertragspolitik wurde scharf gerichtet; es habe die Verhältnisse des Reiches an demselben erklärt. In einer Resolution wird von der Regierung und dem Reichstage die Abkehr der russischen Handelsverträge und die Förderung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte verlangt.
— (Die Rhein.-Westf. Ztg.) schreibt: Am 29. Okt. 1891 hielt Rektor Alwardt in Gießen in einer zahlreich besetzten Versammlung einen Vortrag, wo er u. a. behauptete, daß das Arentat auf Kaiser Wilhelm I. das Produkt einer Judenverschwörung sei. Er brachte eine Dame mit dem Arentat in Beziehung, welche, weil sie im Besitz hoher Geheimnisse liege, wider ihren Willen in Greenhaus hätte verwahrt müssen, jedoch daraus entkommen sein soll. Nach 14 Tagen sollte Alwardt wiederkommen, um seine Mittheilungen zu machen. Er ist indessen diesen Versuch bis jetzt schuldig geblieben.
— (Zum Berliner Schneidertreffe) hat eine Versammlung von 300 Jungmannen die Erklärung abgegeben, kein Streikende soll zu ihrem Wohl angesehen, außerdem von jedem Meister eine Kiste der Streikenden geführt werden. Verhandlungen mit dem Streik-Komitee werden abgelehnt und jeder Arbeiter überlassen, seine Forderungen selbst zu stellen.
— Hamburg, 26. März. Eine große Versammlung der Schiffszügel und Robentianer hat beschlossen, nicht eher anzuqu岸en, als bis sämtliche Arbeiter die Monatsgehälter der Geiger von 60 auf 75 Mt., für Friseur von 50 auf 65 Mt. erhöhen. Den Arbeitern werden dadurch erhebliche Verluste bereitet.
— Posen, 26. März. Das „Posener Tagebl.“ schreibt: Das verbreitete Gerücht, der Kaiser habe die Absicht gehabt, in der vergangenen Nacht (zum Sonnabend) hier einzutreffen, um die Garnison zu alarmiren, die diese ist aber im letzten Augenblicke aufgegeben worden. Eine Anstalt an unterer Stadtstelle als auf Wahrheit beruhend bezeichnet; einer gestern Abend

entgegenkommene Depesche zufolge habe der Monarch den Besuch in Posen bis auf Weiteres verschoben.
* Mainz, 26. März. Die Mainger Gewerkschaften haben über sämtliche hiesige Brauereien den Boycott verhängt und eine diesbezügliche Bekanntmachung durch Plakatausschlag an die Arbeiter gerichtet.
Ungarn.
* Wien, 26. März. In hiesigen Kreisen wird die Situation in Ungarn in Folge der Haltung des ungarischen Magnatenhauses für sehr ernst angesehen. Es gilt als feststehend, daß, falls Károlyi, welcher heute hier eintrifft, in Wien Schiedsrichter werden sollte, sofort die Demission des Kabinetts erfolgen würde. Károlyi, welcher auf die Vorgabe über die Religionsfreiheit verzichtet hat, besteht auf Reception der Juden und Einführung der Civilmatrikel.
Italien.
* Rom, 26. März. Als der König sich gestern zu einer Freizeittour nach der Villa Borghese begab, schleuderte ein schlecht gekleideter Mann, welcher eine weißgelbe Kofade auf der Brust trug, eine mit Erde gefüllte Papierbüchse gegen den König. Der König wurde verletzt, indem er gleichzeitig an der Brust und am Rücken von Gott und der Regierung des Papstes. Auf der Central-Polizeibehörde, wohin der Verhaftete geführt wurde, fand man bei ihm andere weiße und gelbe Bänder, sowie Papiere und Aufzählungen, aus denen hervorgeht, daß dieser Mann ein Herrschafts-Fanatiker ist. Der Kaiser vernahm vom Schwurgericht wegen Verletzung des zu siebenjährigen Zwangs verurtheilt worden. Nach seiner Verurteilung war er nach Amerika ausgewandert und seit langer Zeit wieder nach Rom zurückgekehrt.
— Gegenüber den fortgesetzten verurtheilenden Angriffen der hiesigen Presse, Crispi in von Baron Reich besonnen gesehen, am Corneilus Herz von Großherzog des Montenegro und Agaris-Ordens zu verhaften, erklärt die „Riforma“ alle Meinungen hierüber für erlogen; Crispi habe vielmehr das Verbot der anfänglichen Herz zurückzuziehen mit eigenen Händen geriffen.
Frankreich.
* Paris, 26. März. Die Vereinigung der republikanischen Gruppen des Senats stimmte gestern ab über die Delegation des Kandidaten für die Präsidentschaft des Senats. Challemel-Lacour erhielt im ersten Wahlgang 54 Stimmen und Maguin über 51 Stimmen. In der zweiten Wahlrunde erhielt Challemel-Lacour 72, Contaux 56 und Maguin 43 Stimmen. In dritten Wahlrunde erhielt Challemel-Lacour 100, Contaux 54 Stimmen. Challemel-Lacour ist somit als Kandidat für die Präsidentschaft, an Stelle Ferry, abgelehnt.
— Die Presse führt, wie nicht anders zu erwarten war, fort, sich mit Abwehr zu beschäftigen und gegen Deutschland auszusagen. Selbst Wälder, wie der „Temps“, die einmüthig auf guten Willen halten, behaupten, daß trotz der Unfähigkeit Alwardts, seine Aufschuldigungen irgenwie zu beweisen, doch wohl etwas daran sein müsse. Der „Gigaro“ rief entzückt aus: „Sie - d. h. die Deutschen - haben uns nichts mehr vorzusetzen; sie dürfen uns nicht mehr kritisiren, und es ist ihnen keine Berichtigung aus uns mehr gestattet.“
Belgien.
* Brüssel, 26. März. Die internationale Konferenz zur Organisation eines Sozialkongresses in Zürich ist heute Vormittag von einmüthigen Deutschen ist durch Verbot und Liebeskette vertreten. Die heutige Sitzung wurde vollständig durch die Beachtung der Bestimmungen für den Kongress in Zürich ausgefüllt. Die Konferenz beschloß, daß der Kongress vom 6. bis zum 13. August abgehalten werden solle.
Großbritannien.
* London, 26. März. Die gestammte englische Presse stellt dem deutschen Reichstage für dessen prompten Vorgehen in der Alwardt-Affäre hohe Anerkennung und acht Vereitelungen zwischen den deutschen und den französischen und italienischen Parlamenten, welche einhalten zu Gunsten Deutschlands anstellen. Andererseits findet sie es beklagenswerth, daß in einem Lande, welches in Bezug auf die allgemeine Volkshaltung an der Spitze der Civilisation steht, eine antisemitische Agitation solch' wilde Drogen liefern konnte.
Lokales.
(Der Nachdruck unserer Original-Verichte ist nur mit Danksagung gestattet.)
Halle, 27. März.
* Verlesung. Vom Meldung des „Reichsanzeiger“ für die Antisemitische Bewegung in Hiesigen als Landrichter an das Landgericht zu Halle a. S. verlegt worden.
ich bleiben und beten für die armen Seelen. Laßt mich ruhig sterben, dann bin ich mit der Hölle vereinigt!“
Heldorf und Bertolini näherten sich langsam. Der Arzt folgte aufmerksam allen Bewegungen und Werten seiner Patientin, und als er dann auch ihre wirren Reden gehört, meinte er kopfschüttelnd:
„Diesmal hat der Laie gefragt gesehen als der Mann der Wissenschaft — die arme Frau dort ist wirklich irrünftig!“
„Und ich fürchte, unheilbar irrünftig“ — erwiderte Heldorf mit einem Seufzer, aber er wandte dabei das Antlitz zur Seite, damit der Freund das triumphirende Lächeln nicht sehen konnte, welches seine Lippen säuselte.
„Ja, unheilbar — denn das Kind, welches sie so schmerylich betrauert, lebt und befindet sich sehr wohl, wovon Jeder sich überzeugen kann.“
16. Kapitel.
Verschiedene Lebenswege.
Wer einmal den abwärts führenden Weg des Lebens betreten, sinkt nur zu schnell von Stufe zu Stufe und hat er erit sich selbst aufgegeben, verzweifelt an der Unleugbarkeit der Trübsal, dann treiben ihn die bösen Geister immer tiefer in's Verderben.
So erging es Robert Heldorf. Anfangs war er glücklich geübt bei dem Gedanken, jemand an Leben und Freiheit zu schädigen, und hatte Anstand genommen zu niedrigen Intriguen, doch jetzt er der Wuth geplamt und begangen, war förmlich jedes menschliche Gefühl in seiner Brust erstickt. Bluthund hatte an ihm, er konnte nicht mehr zurück, für ihn gab es keine Seelenrettung mehr.
„Ein Kampf ist das Leben“, sagte ich Heldorf, „wo nur der Starke obliegt!“
Er war er war hart im Bienen. Schlaue hatte es alle Umstände zu seinen Gunsten benützt.
(Fortsetzung folgt.)

mochte sie nicht, kann konnte sie eine vernünftige Bewegung mit dem Kopfe machen. — aber er verstand sie doch.
Es war ein satanisches Rädeln, daß ein seines Mund spielte, als er, ein Mädchen aus der Tafel seines Ueberrodes ziehend, sprach:
„Du misstrauet mir und das finde ich natürlich. Hier die Beweise für meine Behauptung — sieh selbst.“
Leontine blinzelte harren Auges auf die Gegenstände, welche Heldorf jetzt vor ihr enthielt. Da war der ihr wohlbekannte Stegeling Egon's, dort der Smaragdring mit dem strange von Brillanten, den sie selbst dem Verlobten einst gegeben und dem Egon auf dem Hofballer getragen — da die Blumenadel mit der großen schwarzen Perle — ein Familienkeim — und daneben ein Päckchen Papier, Briefe mit Egon's Adresse, ein Meißelpaß auf seinen Namen, eine Briefschale von rothem Leder, die in Goldprägung die Grafenkrone und ein Monogramm trug.
„Kennst Du das?“ fragte Heldorf spöttisch.
„Jawohl — aber diese Gegenstände kann man Egon geraubt haben — vielleicht hat Du selbst die Diebe gebunden.“
„So unwürdig bist du nicht.“
„Man konnte ihm im Schloße diese Werthgegenstände fehlen.“
„Wieder unterdrück die das häßliche Rädeln ihres Peinigers, dann meinte er:
„Wahrlich, ein tiefer Schlaf muß das sein, in welchem man den Reuten die Ringe von den Fingern und die Adeln aus den Goldkravatten ziehen kann! Und besonders dieser hübsche Smaragdring hier, er ist so verurteilt felt, daß ich ihm den guten Egon bald den Finger zerbrechen hätte, als ich ihn von bemerken sah.“
„Nun, es würde ihm nicht mehr wehe gethan haben, dem armen Grafen, der erste Schlag schon hatte ihn völlig betäubt!“
Wieder stieß Leontine einen kurzen Bergweifsungsschrei

aus, dann sagte sie mit beiden Händen an die klopfenden Schläfe und sagte wild:
„Träume ich denn, oder bin ich wahrhaftig? Du — Du hästest Egon erwordet — Du? Hebe Dich weg von mir, denn Du bist kein Mensch; unter Deiner gleisenden Hülle verbirgt sich ein Teufel, eine Ausgeburt der Hölle!“
Er nickte mit dem Kopfe, immer ruhig, immer lächelnd und dann schüttelte er für eine Sekunde in's Ohr, die ihr das Blut gerinnen machte — die Geschichte von einer blonden Locke, die zur Schlange geworden war und einen Unglücklichen hinabgezogen hatte in ein frühes, graues Wellengrab.
Und Leontine hörte wohl zu, aber die Worte drangen nicht an ihr Ohr, wie aus weiter, weiter Ferne und wie gefestbeweiend harrete sie auf die blonde Locke hin, die Heldorf durch seine weißen Finger zog, und als er endlich schweig, da nickte sie mit dem Kopfe und sagte ganz gleichmüthig:
„Also Egon ist auch todt und begraben und mein Kind ist todt — siehe da — das trifft dich recht gut, da kann ich gleich Trauer anlegen für Beide.“
Dann erhob sie sich taumelnd und immer die Hände an die Schläfe gepreßt, wandte sie hinaus, ohne Heldorf weiter zu beachten.
Ihr Blick blinzelte an den dunkeln Geyrenfenster, welche eine Gruppe bilden, den Basiliken besaß, und sie kniete nieder und betete, leise, abgedrögen — es waren Todensgebet, die ihre Lippen so einmüthig murmelten.
Heldorf verließ den Basiliken gleichfalls. Sie sahien es gar nicht zu bemerken, sie blieb ruhig und saß. Erst als der Wärter, von Doktor Bertolini instruirrt, sich Leontines bemächtigen und sie mit Gewalt in das Haus zurückzuführen wollte, da hörte sie wild auf und den Stamm des Baumess unklammernd, rief sie: „Ihr habt kein Recht, mich von dem Grabe meines Kindes zu vertreiben, hier will

ich sterben und beten für die armen Seelen. Laßt mich ruhig sterben, dann bin ich mit der Hölle vereinigt!“
Heldorf und Bertolini näherten sich langsam. Der Arzt folgte aufmerksam allen Bewegungen und Werten seiner Patientin, und als er dann auch ihre wirren Reden gehört, meinte er kopfschüttelnd:
„Diesmal hat der Laie gefragt gesehen als der Mann der Wissenschaft — die arme Frau dort ist wirklich irrünftig!“
„Und ich fürchte, unheilbar irrünftig“ — erwiderte Heldorf mit einem Seufzer, aber er wandte dabei das Antlitz zur Seite, damit der Freund das triumphirende Lächeln nicht sehen konnte, welches seine Lippen säuselte.
„Ja, unheilbar — denn das Kind, welches sie so schmerylich betrauert, lebt und befindet sich sehr wohl, wovon Jeder sich überzeugen kann.“
16. Kapitel.
Verschiedene Lebenswege.
Wer einmal den abwärts führenden Weg des Lebens betreten, sinkt nur zu schnell von Stufe zu Stufe und hat er erit sich selbst aufgegeben, verzweifelt an der Unleugbarkeit der Trübsal, dann treiben ihn die bösen Geister immer tiefer in's Verderben.
So erging es Robert Heldorf. Anfangs war er glücklich geübt bei dem Gedanken, jemand an Leben und Freiheit zu schädigen, und hatte Anstand genommen zu niedrigen Intriguen, doch jetzt er der Wuth geplamt und begangen, war förmlich jedes menschliche Gefühl in seiner Brust erstickt. Bluthund hatte an ihm, er konnte nicht mehr zurück, für ihn gab es keine Seelenrettung mehr.
„Ein Kampf ist das Leben“, sagte ich Heldorf, „wo nur der Starke obliegt!“
Er war er war hart im Bienen. Schlaue hatte es alle Umstände zu seinen Gunsten benützt.
(Fortsetzung folgt.)

• **Stellenofferte.** In Striebs bei dem Staatsdiener...

• **Das Stadtgymnasium** hatte nach dem letzten...

• **Aus den Französischen Sitzungen.** Die früheren...

• **Das Orchester** fällt aus in diesem Jahre auf...

• **Wartung.** Der General-Adjutant...

• **Blattwechsel.** Es ist nochmals darauf hingewiesen...

• **Verbennt.** Gestern Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr...

• **Mittelschulische Zeit.** Die an Volkshäusern...

• **Cherise zu färbem.** Das Früchtchen bringe man...

• **Blattwechsel auf Isch's Wetter** in der Christen...

• **Blattwechsel auf Isch's Wetter** in der Christen...

• **Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Bettdecken,**

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

• **Verheiratung.** Am 27. März...

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1893.



Eleganter Cachemir-Helgoländer
3,75.



Batist-Stickeret-Hut für 4—6jähr. Kind
2,25.



Crème Spitzen-Helgoländer
1,75.



Waschbarer Batisthut für 2—3jähr. Kind
1,35.



Seidenspitzen-Kapotte mit Blum-
1,75.



Kapotte aus Chantillyspitze
und Montire
3,50.



Hochfeine Spitzen-Kapotte
Tettmontüre und Schleifenbouquet
6,75.



Spitzen-Kapotte
mit Fliedermontüre und Bouquet
5,25.



Weisser Batist mit indisch
Mullgarmitur
1,75.



Elegante Spitzen-Subote mit Perlmontüre
und Rosenbouquets
5,00.



Hochfeiner runder Spitzenhut
mit Jettglöckchen und Rosengarnitur
7,75.



Weisser echter Florentinerhut mit seid.
Spitzengarnitur und eleganter Blume
6,75.

Th. Liebenthal & Co.

Grösste
Spezial-Abtlg.
für
Damenputz.

Leipziger-Strasse 100.

Halle a. S.

Leipziger-Strasse 100.

Ungarnirte
Damenhüte
von 25 Pf. an bis
z. d. elegantesten

Gasmotoren.

Gelegenheitskauf.

Das complete Lager einer bedeutenden Gas- und Petro-
kummotor-Fabrik (ca. 80 neue Motoren verschied. Stärken).
Fabrikate allerersten Ranges, soll geräumt werden. Die Motoren
werden unter weitgehenden Garantien der Fabrik zu ausnahm-
sweise billigen Preisen und glänzl. Bedingungen verkauft.
Häreses und H. o. 3141 durch Hansenstein & Vogler,
H. G., Halle a. S.

Zum bevorstehenden Feste empfehlen

Roth- u. Weissweine,

vorg. Rotweine zu fl. von 55 Pf. an, fr. u. deutsche Schaumweine von
2 Pf. an, feinsten Cacao, frische Erdbeeren, & 3 Pf. 220 Pf. Thee, Schokolade
und Ander. täglich frisch gebrannte Kaffee.

E. Meyer & Co., Gr. Ulrichstr. 25.

Absolut keine Nieten

! Ausschliesslich nur Gewinne!
Jährlich 6 Ziehungen.
Am 1. April nächste Ziehung der Ottoman.
400 Fr.-Loose. Haupttreffer jährlich 3 mal
600,000. — 300,000. — 60,000. — 25,000.
6 mal 20,000. 10,000 Fr. u. f. w.
Niedrigster Gewinn im ungünstigsten
Falle mindestens 136 Km.,
der in Gold prompt bezahlt wird.
Jedes Loos muss gezogen werden!
Monatliche Einzahlung auf ein ganzes
Loos nur 5 Km. mit sofortigem Anrecht
auf jeden Gewinn!
Gewinnlisten nach jeder Ziehung gratis.
Aufträge mit genauer Adresse durch
Bekanntmachung erbeten.
J. Lüdke, Staatsloos- u. Effekten-
Handlung Berlin W. — Zehlendorf,
Reichsbank-Giro-Conto.
Fernsprechamt Zehlendorf Nr. 7.
Agenturen werden vergeben.

Helm'sche Bräu-Bonbons

bei Georg Zeising, an d. Rheinshützen.
6000 Mark auf sichere Hypothek
à 5% an Lehen gesucht. Off. mit T.
N. 3255 befördert Rudolf Mosse,
Halle.

Gimbeer-Opus à 1 Pfund
60 Pf. bei
Georg Zeising, Rheinshützen.

Frühjahrs-Ueberzieher Frühjahrs-Anzüge

für Herren und Knaben
in besonders schöner Auswahl

empfeht
Bernhard König,
6 Leipzigerstrasse 6.



Gasöfen,

D. N. Patent der Aktien-Gesellschaft. Scheller & Walcher,
in anerkannt bewährter Construction, empfehlenswerth zur
schnellen und nicht kostspieligen Erwärmung jeden Raumes.
Grösste Reihlichkeit, warmer Fußboden und sofortige Bereit-
schaft sind besondere Vorzüge dieser Öfen. In verschiedenen
Größen auf Lager und brennend zu beschaffen bei

Max Richter,
Rönigplatz 4c.